

bibliothek, die das seltene Exemplar nunmehr wohl als Unikum besitzen dürfte, nachdem alle Nachforschungen an anderen Orten sie als dort unbekannt erscheinen liessen. Es sei deshalb sowohl dem K. Direktor, Herrn Dr. Georg von Laubmann für die Ueberlassung der Karte zum Druck, wie dem K. Sekretär der Bibliothek, Herrn Dr. Franz Boll für seine kundige Einführung in die Hans Sachs-Litteratur¹⁾ auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Die Leitung der Drucklegung der Karte und eine Reihe kartographisch-historischer Winke habe ich Herrn Heinrich Lutz, Topographen im K. B. Topographischen Bureau des K. Kriegsministeriums zu danken. Somit bleibt mir als schmales Verdienst nur die saure Mühe des Kommentars, für den ich nun auch die Verantwortung zu tragen habe.

II. Das Gedicht.

Wie uns die Zwickauer Handschrift angibt, ist das Gedicht am 20. Juni 1559 verfasst, es fällt demnach in die dichterisch ungünstigste Lebenszeit des Dichters. Das Jahr vorher, in seinem 64. Lebensjahre, dachte er, wie schon einmal 1554, daran, der Dichtkunst zu entsagen und sich zur Ruhe zu begeben. Das Alter mit seinen Gebrechen hatte ihn überfallen:²⁾

„Verstopft wurden die Quellen
Der artlichen Einfällen.
Vernunft ward schwach und blöd,
Lust und Begier wurt schwach und öd
Zu höflichem Gedichte.“

Doch ihm erscheint die Muse und er rafft sich noch einmal auf; am 12. Dezember 1563 zog er wieder das Facit:

¹⁾ Hans Sachs-Ausstellung der K. Hof- und Staatsbibliothek. Zum 400. Geburtstag des Nürnbergischen Dichters. München 1894.

²⁾ Ernst Mummenhoff, Hans Sachs, zum 400 jährigen Geburtsjubiläum des Dichters. Nürnberg 1894.

„So hub ich an in Gottes Nam
Und brachte neuer Gedicht zusam
Mit Gottes Hilf vierthalb hundert
Mancher Art, dass mich selbst wundert.“

Darunter befand sich auch unser „die hundert und zehen fließende Wasser Deutschlands“ behandelndes Spruchgedicht (F). Der Vorwurf und Gegenstand war nicht eben poetisch, doch kam er damit dem Geschmacke seiner Zeit entgegen. Verwandte Stoffe hatte er schon lange vorher in Reime gebracht. Dass er damit in der That einem Bedürfnisse im Volke genüge, erhellt daraus, dass z. B. das Kaiserverzeichnis, d. i. „all römisch Kaiser nach Ordnung und wie lang jeder regiert, von Julius Cäsar bis auf Karl V“ nachweisbar in nicht weniger als zehn Einzeldrucken erschien, im Jahre 1530 allein dreimal und auch sonst noch gedruckt, viel begehrt und auswendig gelernt wurde. Diese Flugschriften erschienen allerorten und wurden besonders in Nürnberg, einem Hauptsitze des deutschen Buchhandels, reissend schnell verbreitet. Von den „Sammelgedichten“ didaktischer Art nenne ich nur: „die 12 durchleuchtigen Weiber des alten Testaments“ s. a., die 12 Eigenschaft eines boshaftigen Weibes 1553, das Regiment der andert-halbhundert Vögel s. a., des verjagten Frieds Klagred über alle Ständ der Welt 1553, Klagred der neun Muse oder Künst über ganz Deutschland s. a., die neun Geschmeck in dem ehlichen Stand s. a., die 72 Namen Christi 1554? (1582), der ganz Hausrat so ungefährlich in ein jedes Haus gehört 1553 (ein Gedicht, welches, nebenbei bemerkt, die Neuherausgabe durch einen Germanisten und Kulturhistoriker verdiente), die 18 Schöne einer Jungfrauen 1557, Spruch der hundert Tierlein mit ihrer Art und Natur 1555, die 124 Fisch und Meerwunder mit ihrer Art 1559 (Mai), daran reiht sich am 20. Juni desselben Jahres unser Gedicht; 1562 schildert er die Vorkehrungen, die der Nürnberger Rat zur Bekämpfung der Pest anordnet, mit derselben Sorgfalt und Sachkenntnis wie einst die Vorzüge seiner

Vaterstadt. Fragen wir nach den Quellen¹⁾ des Hans Sachs für ein so vielverzweigtes sprödpoetisches Wissen, so ist es vor allem das grosse Buch der Natur und die eigene Lebenserfahrung. Oft nennt er jedoch selbst die Autoren im Eingang wie bei dem Spruch von den 100 Tierlein: Plinius, Isidorus, Albertus und — Aristoteles, die er natürlich aus Uebersetzungen kannte. In unserem Gedichte nennt er sie nicht; hier ist die Einkleidung eine wenn auch leichte doch poetische, ein Dialog mit einem weitgereisten „Landfahrer“ auf einer Rheinfahrt von Mainz nach Köln, früher war es ein Gespräch mit einem Fischer oder Jäger. — „Anno Salutis 1562 am 28 tag Januarii seines Alters im 67. Jahr hatte Hans Sachs seine Bücher inventiert und ein jedes Buch sunderlich verzeichnet nach dem A B C, wie wol oft mer puecher den ains zwsamen eingepunden sent in ain puech.“ Dieses Verzeichnis ist von Karl Goedeke im 7. Band von Schnorrs Archiv für Litteratur-Geschichte herausgegeben und neuerdings von Rudolph Genée²⁾ abgedruckt worden. Ein getreues Abbild dieser mehr als hundert Bände starken Bibliothek in Ausgaben, Inkunabeln des 15. und 16. Jahrhunderts gab die dritte Abteilung der Hans Sachs-Ausstellung der K. Hof- und Staatsbibliothek 1894, geordnet nach den Rubriken: Bibel und Theologie, Naturbücher, Rechnungsbücher etc., Reisebeschreibungen, Volksbücher, Chroniken, Uebersetzungen aus griechischen, lateinischen und italienischen Schriftstellern. Der reiche Inhalt dieser Büchersammlung sollte zugleich an die ungewöhnliche Belesenheit des Nürnberger Meisters erinnern³⁾, deren fortwährende produktive Ver-

¹⁾ A. L. Stiefel, über die Quellen der Fabeln, Märchen und Schwänke des Hans Sachs, vom Herausgeber der Festschrift zur 400. Geburtsfeier des Dichters. Hans Sachs-Forschungen p. 33 ff. Nürnberg, Raw. 1894.

²⁾ Hans Sachs und seine Zeit. Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation. Leipzig 1894 p. 464 f.

³⁾ „als einen ungelehrten Mann, der weder Latein noch Griechisch kan.“

wertung die erstaunliche Menge seiner Dichtungen erst verständlich macht. — Bei solch gründlichen Vorarbeiten war es für den Verfasser ein Leichtes, aus der Fülle des Gebotenen und Geordneten diejenigen Werke herauszufinden, die dem gelehrten Reimeschmied als Unterlage für seine langatmige Aufzählung der deutschen Flüsse dienten. Es waren in erster Linie die beiden Weltbücher von Sebastian Frank aus Donauwörth 1534 und 1539 und mittel- oder unmittelbar (da Hans Sachs auch viele Bücher sich entlehnte) die Werke, aus denen jener grosse Geograph, Compiler und Plagiator geschöpft hat: aus des grossen Landsmanns von Hans Sachs, Wilibald Pirckheimers aureus libellus Germania 1530, aus dessen Ptolemaeus-Ausgabe 1525 sowie Sebastian Münsters Cosmographia 1544 und endlich seltener Hartmann Schedels Weltchronik 1493.

Wir finden sowohl nach dem Aufbau des Gedichtes als nach den einzelnen Versen und den angeführten Oertlichkeiten eine oft wörtliche Uebereinstimmung mit den Quellen, wie wir im einzelnen zu zeigen versuchen werden. Zur anderen Hälfte müssen wir auch die eigenen Erfahrungen des Dichters auf seinen Reisen billiger Weise zu rate ziehen. Der Kreis seiner Landfahrten bestimmt sich nach seiner Wanderschaft von Nürnberg nach Regensburg, Passau, Braunau, Oetting, Burghausen, Ried, Wels, Salzburg, Reichenhall, München, Landshut, Würzburg, Frankfurt a. M. (1516), dieselbe Strecke, die vier Jahre später sein grosser Landsmann Albrecht Dürer auf seiner Reise nach den Niederlanden auf Main und Rhein zurücklegte und beschrieb, nach Koblenz, Köln, Aachen und vielleicht über Erfurt und Leipzig nach Hause zurück. Man bedenke, dass Hans Sachs diese weiten Strecken nach damaliger Sitte meist zu Fuss durchzogen hat. Er selbst ist uns Gewährsmann dieser seiner Fahrten: (1567)

„Als mein Lehrzeit vollendet war,
Thet ich meinem Handwerk nachwandern
Von einer Statt zu der andern,

Erstlich gen Regenspurg und Braunau,
Gen Salzburg, Hall und gegen Passau,
Gen Wels, München und Landshut,
Gen Oetting und Burckhausen gut,
Gen Würtzburg und Franckfurt, hernach
Gen Coblentz, Cölen und gen Ach,
Arbeit also das Handwerk mein
In Bayern Franken und am Rein.
Fünf Jahre lang ich wandern thet
In dise und vil andre Stät.“

Daraus sehen wir zugleich, wie er einerseits manches von gut Bekanntem nicht genannt, wie wir andererseits aus dem Gedichte selbst oft nicht begriffen, auf welch abgelegene Dinge er verfiel, wenn wir nicht die schriftlichen Quellen hätten, aus denen er schöpfte. Die Disposition des Gedichtes ergibt sich nach den Hauptstromgebieten der deutschen Lande und war ihm, wie wir im Kommentar zeigen werden, durch die benützten Hilfsmittel vorgezeichnet; doch müssen wir mit Befriedigung hervorheben, dass die dem Geographen durch die Quellen (Pirckheimer und Sebastian Franck) genau vorgeschriebene Ordnung von dem patriotisch gesinnten Dichter sogleich am Anfang kühn durchbrochen wurde und er sein Nürnberg und die Flüsse und Bäche des Frankenlandes gleichgiltig gegen jedes Stromsystem an erste Stelle setzte. Und er hatte Recht. Wer dächte hier nicht an Martin Luthers Wort in seinem Briefe an Eobanus Hesse¹⁾, dass er Neues nicht zu berichten wisse, cum Norimberga sit fere oculus et auris Germaniae, quae videt et audit omnia, quae fortasse numquam ad nos perveniunt? — Für uns hat das vorliegende Gedicht nicht so fast einen ästhetischen oder poetischen Wert, es übt viel mehr eine kulturhistorische und geographische Anziehungskraft aus, insoferne es uns bündig Antwort gibt auf die Frage, mit welcher

¹⁾ Vgl. Luthers Briefe, herausgegeben von Wilhelm Martin Leberecht de Wette. Berlin 1857. III. 306 f. Das Citat verdanke ich der vorläufigen Biographie des Hans Sachs von Edmund Goetze. Bayerische Bibliothek. 19. Bd. Bamberg 1890.

Kunst und Gründlichkeit ein weitgereister Mann im Centrum¹⁾ des hl. römischen Reiches, ausgerüstet mit den wissenschaftlichen Mitteln seiner Zeit, ein nahezu getreues Bild entwerfen konnte von der Bewässerung seines engeren und weiteren Vaterlandes, natürlich immer vorbehaltlich der Wahrung seiner dichterischen Freiheit. Für diese hat der kluge Meister selbst wohlweislich vorgebaut in den entschuldigenden Worten des Landfahrers v. 24—39 und 218 f.: „Bitt hab mit dem begnügen du, Ob ich auch hett geirret mich, So verzeyh mir, das beger ich.“ Auch die Zahl der 110 Flüsse „der doch viel mehr sind im Deutschland“ muss nur praeter propter verstanden werden; denn selbst aus dem Gedicht kann sie nicht genau herausgezählt werden. Freilich erhöht würde dieser Wert des Lehr- und Spruchgedichtes

¹⁾ Nüremberga totius Germaniae famigeratissima civitas nennt sie Apian *Cosmogr. libr. Landsh. 1524* und noch deutlicher Henricus Glareanus, *de geogr. liber, Basil. 1527*: *urbes quoque in ea praeclarissimae, ut urbs Norica in umbilico prope Germaniae*. Noch deutlicher äussert sich in diesem Sinne ein Humanist und Geograph jener Zeit, der Rektor der Lateinschule von St. Lorenz (1509—1517) Johannes Cochlaeus in seiner Ausgabe der *Cosmographia Pomponii Melae* in der ihr beigegebenen *brevis Germaniae descriptio cap. IV*, die uns noch einmal als klassischer Zeuge dienen soll: *De Norimberga Germaniae centro. In hac Germaniae descriptione urbs Norimberga centri rationem subit. Quae quidem media ferme est et situ et lingua ac virtute. Situ inquam nedum Germaniae verum etiam totius Europae media reperitur. Nam aequae distat a sinu Hadriatico et a mari Balthico, quae est latitudo Europae. Aequalis quoque est distantia ad Tanain et Gades, qua longitudo perpenditur; recte igitur in centro Europae iacere haec urbs affirmatur. Praeterea aequabiliter ferme distat a Vienna et Antverpia in longitudine, a Labaco Carinthiae et Lubeco Saxoniae in latitudine. Insuper media quoque est ad circum iacentes regiones. Inter enim Bavaros et Suevos ac Francones tamquam communis quidam limes iacet. Est perinde clarissimum totius Germaniae emporium, in quo australium merces importantur ac septentrionalibus inde communicantur. Idiomate media, media et virtute. Klingt dieser Beweis nicht wie ein Satz aus einer modernen Handelsgeographie, wie eine redende Illustration zu unserer Karte?*

noch für uns geworden sein, wenn es gelungen wäre, nachzuweisen, dass es wie so viele andere von Hans Sachs als Flugschrift und Einzeldruck ausgegangen sei. Denn dass der gemeine Mann sich lebhaft für ihn begeisterte, und seine Dichtungen starken Absatz fanden, beweisen die massenhaften auf deutschen und englischen Bibliotheken aufbewahrten Einzeldrucke, welche auf buchhändlerische Spekulationen schliessen lassen.¹⁾ So sehen wir z. B. in der Hans Sachs-Ausstellung²⁾, die Carl Ruland zu Weimar 1894 veranstaltete, zuerst die kleinen Streitschriften, in denen er sich von 1523 ab auf die Seite Luthers stellte, in zierlichen Quartheften, den Titel mit einem Holzschnitt geziert: Die Wittenbergisch Nachtigall, die Disputation zwischen einem Chorherrn und einem Schuhmacher 1524, eyn Gesprech von den Scheinwercken der Geistlichen und ihren Gelübden 1524, eyn Gesprech eines Evangelischen Christen mit einem Lutherischen 1524, ein Argument der Römischen wider das christlich Häuflein 1525. Die Klag, Antwort und Urtheyl zwischen Frau Armut und Pluto, dem Gott des Reichthums von 1531, den Thurnierspruch aller Thurniere, gedruckt zu Nürnberg durch Hans Guldenmundt 1541, eine Anzahl sog. Einblattdrucke, bildliche Darstellungen mit erläuternden Versen, z. B. die Summa all meiner Gedichte, 1514—1567; David und Bathseba, die Judith, die keusche Susanna, der Gut und Böss Hirt, die Christliche Geduld, Klag der Wilden Holtzleut, Fama, das weitfliegend Gericht, Nachred das greulich Laster, der Waldbruder mit dem Esel, die „Ewlen Paiss“, endlich die Beschreibung aller Ständ auf Erden mit den 114 Holzschnitten Jost Ammans von 1568 (in einem ganz vorzüglichen Exemplare aus Goethes Bibliothek, dem Wiedererwecker des Nürnberger Dichters). Wir sehen schon aus dieser kurzen und räumlich beschränkten Aufzählung, dass die religiösen,

¹⁾ B. Arnold, Hans Sachs' Werke in Kürschners d. National-litteratur. B. 20. I. p. I u. III. Berlin 1884.

²⁾ Bernhard Suphan, Hans Sachs, Humanitätszeit und Gegenwart. Weimar, Hermann Böhlau. 1895. p. 66.

politischen und moralischen Stücke wohl auch die zugkräftigsten waren. Doch tröstet mich Herr Professor Edmund Goetze in einem Briefe vom 6. Dezember 1894 über die Erfolglosigkeit meiner Nachforschungen nach einem Einzeldruck des Gedichtes mit den Worten: „Wenn Sie lebhaft bedauern, dass das Gedicht nicht als Flugschrift erschienen ist, so kann ich wenigstens wie zur Beruhigung Ihnen sagen: „Ganz unmöglich ist es nicht, dass die 110 Flüsse besonders herausgekommen sind, bevor sie im 2. Foliobande 1560 veröffentlicht wurden. Manches Gedicht, manches Blatt ist erst spät gefunden und als Hans Sachsisch erkannt worden.“ . . „Selbst wenn er aber das Gedicht“ (schon wegen der Kürze der Zeit, die zwischen der Dichtung und dem Foliodrucke lag!) „vorher nicht veröffentlichte, so hat er doch nach seiner Weise es näheren Freunden mitgeteilt.“ Zur literarischen Bedeutung äussert sich noch derselbe Gewährsmann: „Der Reim machte sicher manches Wort nötig, das weder auf Autopsie noch auf einer schriftlichen Quelle fusste; in solchen Versifizierungen hat Hans Sachs sich manches Unpoetische, Ungegründete geleistet. Aber in solchen Versifizierungen liegt auch nicht seine Kraft und Bedeutung.“

III. Die Landkarte.

Es könnte vielleicht für den ersten Augenblick seltsam und befremdend erscheinen, wenn ich es wage, einer Dichtung von der Art und Bedeutung der vorliegenden eine (wenn auch hydrographische) Karte als Kommentar zur Begleitung zu geben.

Wenn es mir jedoch hiebei gelingen sollte, in diesem kartographischen Begleiter des Gedichtes einen Freund und Führer d. h. also einen guten alten Bekannten des wackeren Nürnberger Meisters wieder zu erkennen und nachzuweisen, der die einzelnen Züge der Dichtung auch in ihren Fehlern und Verzerrungen getreulich widerspiegelt, so hätten wir dadurch nicht nur eine hermeneutische Grundlage für den